

## 2. Normative Orientierungen

### Ein kritisch-emanzipatorisches Nachhaltigkeitsverständnis

*Daniela Gottschlich und Tanja Mölders*

Seit den 1990er Jahren hat sich transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung, in der sich die Forschungsnachwuchsgruppe PoNa verortet, einerseits als neues Wissenschafts- und Forschungsfeld etabliert (vgl. BMBF 2000; Becker/ Jahn 2006a). Andererseits bleibt sie umstritten (vgl. exemplarisch Strohschneider 2014; Grunwald 2015). Transdisziplinär forschenden Nachhaltigkeitswissenschaftler\_innen wird bisweilen unterstellt, sie würden ‚Politik mit anderen Mitteln‘ betreiben. Zudem wird immer wieder die wissenschaftliche Qualität transdisziplinärer Forschung infrage gestellt. Exzellente Forscher\_innen forschten disziplinär, jene, die die Welt retten wollten, transdisziplinär – so lässt sich eine Haltung, die Pohl et al. (2010: 123) identifiziert und kritisiert haben, zusammenfassen. Diese prägt, wenngleich nicht immer offen vorgetragen, nach wie vor auch die Sicht von bedeutenden Wissenschaftsinstitutionen wie beispielsweise der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auf Transdisziplinarität. „Die Sorge ist groß, dass mit einer Ausrichtung an normativen Leitbildern und einer kurzfristig ausgelegten Problemlösungsorientierung erhebliche Gefahren für Grundlagenforschung und Wissenschaftsautonomie drohen“ (Schneidewind 2015: 59).

Die Auseinandersetzungen um transdisziplinäre Nachhaltigkeitswissenschaft zeigen einmal mehr, dass Wissensproduktion ein diskursiver und damit von Macht durchwirkter Prozess ist. Denn die *Scientific Community* selbst produziert die Kriterien, die bestimmen, was als exzellentes Wissen gilt und was nicht. Der Anspruch Kritischer Theorie, zur Transformation von Gesellschaft in einem herrschaftskritischen Sinne beizutragen (vgl. Horkheimer 1975), und eine Übertragung dieses Anspruchs auf Nachhaltigkeitswissenschaft als explizit kritische Wissenschaft (z. B. Gottschlich/ Katz 2016), ein Anspruch, den auch PoNa verfolgt, produziert Widerspruch. Er führt zu wichtigen Auseinandersetzungen über die Rolle von Wissenschaft, über die Bedeutung von expliziter Parteinahme und den damit verbundenen Problemen in Theorie und Praxis. Die epistemologische Annahme, dass es eine nicht-partielle, nicht-normative Perspektive ohne

jede Form von *bias* geben könnte, ist durch feministische, postmoderne Wissenschaftskritik schon vor Jahrzehnten infrage gestellt worden (vgl. Dingler 2003; Haraway 2003a).

Dass Nachhaltigkeitsforschung auch politikrelevant sein will (vgl. Jahn et al. 2013) und normative Vorschläge zu sozial-ökologischen Transformationsprozessen unterbreitet, bedeutet weder, dass das gesamte Wissenschaftssystem an diesen Orientierungen ausgerichtet werden soll und disziplinäre Forschung überflüssig wird, noch dass Nachhaltigkeit selbst als Gegenstand der kritischen Analyse entzogen wird. Das Gegenteil ist der Fall. Im Folgenden werden wir daher zunächst auf das Selbstverständnis der Sozial-ökologischen Forschung als normative Forschung eingehen (siehe Abschnitt 2.1), anschließend Nachhaltigkeit als diskursiven Begriff thematisieren (siehe Abschnitt 2.2), um schließlich das von PoNa erarbeitete kritisch-emanzipatorische Nachhaltigkeitsverständnis vorzustellen (siehe Abschnitt 2.3) und zu zeigen, wie wir damit gearbeitet haben (siehe Abschnitt 2.4).

## 2.1. Sozial-ökologische Forschung als normative Forschung

Forschungen, die unter dem Dach der Nachhaltigkeitsforschung firmieren, sind vielfältig. Die Forschungsnachwuchsgruppe PoNa hat sich vor allem am Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse der Sozialen Ökologie – mit den in der Einleitung angesprochenen Erweiterungen (siehe Kapitel I.1) – orientiert. Ausgangspunkt der Sozialen Ökologie sind die krisenhaften „wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Formen, in denen insbesondere die hochindustrialisierten Gesellschaften ihren Umgang mit der natürlichen Umwelt gestalten“ (Jahn/ Wehling 1998: 81). Diese krisenhaften Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft gilt es zu identifizieren, zu erforschen und neu zu gestalten (vgl. Becker/ Jahn 2006a; 2006c: 12ff.).

Mit dieser Forschungsagenda der Sozialen Ökologie sind verschiedene Annahmen verbunden. Anerkannt wird,

- dass menschliches Denken und Handeln maßgeblich zur Veränderung von Natur führt;
- dass eine solche Regulation gesellschaftlicher Naturverhältnisse – unabhängig ob konfliktiv oder konsensual, intendiert oder als unbeabsichtigte Nebenfolge – permanent auf den Mikro-, Meso- und Makroebenen stattfindet;
- dass diese Regulation, allgemein verstanden als „das Aufeinandertreffen heterogener sozialer Praktiken verschiedener Akteure in unterschiedlichen Handlungsbereichen“ (Hummel/ Kluge 2004: 95), zu ökologischen Krisen geführt hat und führt;

- dass es sich bei diesen ökologischen Krisen um komplexe sozial-ökologische Problemlagen handelt, die nur begriffen und analysiert werden können, wenn sowohl materielle Strukturen und Prozesse fokussiert werden, als auch die symbolische Ebene einschließlich der sozialen und kulturellen Handlungs- und Deutungsmuster in den Blick genommen wird;
- dass die Krise der Wissenschaft Teil der Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse ist und eine Chance für die Entwicklung und Etablierung einer neuen Wissenschaft bietet;
- dass diese neue Wissenschaft sich durch Problem-, Lösungs- und Gestaltungsorientierung auszeichnet;
- dass dafür sowohl sozial- als auch naturwissenschaftliche Zugänge erforderlich sind und
- dass verschiedene Wissensbestände (lebensweltliches Wissen und wissenschaftliches Wissen) im Forschungsprozess aufeinander bezogen werden müssen, um verschiedene Wissenskategorien wie System-, Ziel- und Transformationswissen (vgl. Pohl/ Hirsch Hadorn 2006: 36) für eine Veränderung in Richtung Nachhaltigkeit zu erzeugen.

Damit bewegt sich die Soziale Ökologie zwischen zwei Polen: „Als praxis-bezogene Forschung sucht sie nach Lösungen für lebenspraktische gesellschaftliche Probleme; als theorieorientierte Wissenschaft versucht sie das methodisch erzeugte Wissen begrifflich zu ordnen“ (Becker/ Jahn 2006f: 7). Ermöglicht wird die produktive Arbeit zwischen diesen beiden Polen durch den spezifischen Forschungsansatz der Sozialen Ökologie, indem problemorientierte interdisziplinäre zu transdisziplinärer Forschung erweitert wird (vgl. Jahn/ Keil 2006; siehe auch Kapitel IV.2). Dieser neue Forschungstypus „hat eine Pionierfunktion für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung in Deutschland übernommen“ (SÖF-Memorandum 2012: 2).

Nicht zuletzt weil transdisziplinäre Wissenschaft nicht nur Systemwissen, sondern auch Ziel- und Transformationswissen produziert und damit Wissen über wünschenswerte Zustände und Zukunftspfade bereitstellt, entfacht sie, wie eingangs erwähnt, sowohl die Diskussion über die Rolle von Wissenschaft in der Gesellschaft neu (vgl. Vilsmaier/ Lang 2014) als auch die Frage nach Werturteilen in der Forschung. Als dezidiert normative Forschung gehört es zum Selbstverständnis transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung, dieses von wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Akteuren entwickelte Zielwissen der wissenschaftlichen Reflexion zugänglich zu machen (vgl. Schneidewind/ Singer-Brodowski 2014). Die Ausrichtung an einem normativen Begriff erfordert es mithin, die Annahmen und Orientierungen, die dem Forschungsprozess zugrunde liegen, herzuleiten bzw. überhaupt offen zu legen. Diese Berücksichtigung nor-

mativer Elemente im Forschungsprozess wird im Rahmenkonzept der Sozial-ökologischen Forschung entsprechend auch als wissenschaftliche Herausforderung benannt:

„Die Orientierung der Forschung auf das Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung bringt unausweichlich normative Elemente in den Forschungsprozess. Die Frage, was im konkreten Fall nachhaltig ist, kann nicht allein wissenschaftlich, sondern wird immer auch unter Berücksichtigung unterschiedlicher Werthaltungen und Interessen entschieden werden“ (Projekträger im DLR 2007: 11).

„Ziel der [transdisziplinären Sozial-ökologischen] Forschung ist es, Wissen für gesellschaftliche Handlungskonzepte zu generieren, um die zukünftige Reproduktions- und Entwicklungsfähigkeit der Gesellschaft und ihrer natürlichen Umwelt sichern zu können“ (BMBF 2000: 2). Damit stellt nachhaltige Entwicklung für die SÖF von Beginn an einen normativen Orientierungsrahmen dar, um die in die Krise geratenen gesellschaftlichen Naturverhältnisse in Richtung nachhaltige Entwicklung zu transformieren.

## 2.2. Nachhaltige Entwicklung als diskursiver Begriff

Die normative Orientierung auf Nachhaltigkeit stellt einen wichtigen Unterschied zwischen transdisziplinärer Forschung, wie sie beispielsweise in den Technikwissenschaften praktiziert wird, und transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung, wie sie beispielsweise unter dem Dach der SÖF praktiziert wird, dar. Denn während die (implizite) normative Orientierung in den Technikwissenschaften vielfach auf Effizienz, techno-ökonomischer Optimierung, Machbarkeit und Kontrolle liegt (vgl. Grunwald 2015), ist die transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung in der Regel auf den Erhalt der gesellschaftlichen Entwicklungsfähigkeit unter Berücksichtigung von Gerechtigkeitsfragen sowohl bezogen auf heute lebende Menschen als auch auf zukünftige Generationen und Natur ausgerichtet (vgl. ebd.).

Doch auch die transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung ist vielfältig. Nicht nur, was die Forschungszugänge und die analysierten Handlungsfelder angeht, sondern auch mit Blick auf das Zielwissen und die normativen Orientierungen (vgl. Ruppert-Winkel et al. 2015). Das hat wiederum damit zu tun, dass kein eindeutiges, homogenes Verständnis von Nachhaltigkeit existiert. Nachhaltigkeit als diskursiver Begriff wird auch innerhalb der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung sehr unterschiedlich gefüllt. Angesichts des Prozesscharakters von Nachhaltigkeit (siehe unten) entspricht es unserem Verständnis, dass die Bestimmung von Nachhaltigkeit, ihrer Inhalte und Methoden, auch nie vollstän-

dig abgeschlossen sein kann und dass dies auch nicht erstrebenswert ist. Entsprechend wichtig ist es deshalb, diesen diskursiven Charakter von Nachhaltigkeit zu reflektieren. Nicht zuletzt geht es darum, die Unterschiede der verschiedenen Diskursbeiträge zu identifizieren, die normative Orientierung der eigenen Forschungsarbeit offen zu legen und sich selbst im Diskurs zu verorten. Die Variationen in den Grundannahmen der Nachhaltigkeitsforschung lassen sich beispielsweise besonders deutlich identifizieren, wenn man den Blick auf das zugrundeliegende Ökonomieverständnis lenkt. Hier reicht die Bandbreite von grüner Wachstumsökonomie bis hin zu einer vorsorgenden Wirtschaftsweise.

Den nicht abschließbaren Prozess von nachhaltiger Entwicklung betont auch das Institut für Sozial-ökologische Forschung (ISOE):

„Dabei bezeichnet nachhaltige Entwicklung einen offenen, dynamischen und immer wieder zu gestaltenden Prozess; sie beschreibt also weniger die Ziele der Entwicklung [...], sondern vielmehr die *Qualität* eines Entwicklungsprozesses, der seine eigenen natürlichen und sozialen Voraussetzungen aufrechterhält und ständig erneuert“ (Becker/ Jahn 2006b: 238, Hervor. i. Orig. mit Verweis auf Becker 1997: 8).

Um diesen Prozesscharakter stärker herauszustellen, ist in neueren Veröffentlichungen zur Sozialen Ökologie von „nachhaltigen Entwicklungspfaden“ die Rede, die im Sinne „alternativer Entwicklungspfade“ analysiert und bewertet werden sollen. Nachhaltigkeit sei in diesem Sinne weder „erreichbares Ziel im Sinne einer visionären Zustandsbeschreibung“ noch „direkt umsetzbare Handlungsanleitung“ (Keil/ Hummel 2006: 244). Andere Konzeptionen von Nachhaltigkeit – wie beispielsweise die „Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit“ (Ott/ Döring 2008) oder „Kommende Nachhaltigkeit“ (Gottschlich 2013a) – betonen diesen Prozesscharakter auch, buchstabieren Nachhaltigkeit hingegen gleichzeitig als doppeltes Gerechtigkeitskonzept aus bzw. als Strategie zur Kritik an und Überwindung von Herrschaftsverhältnissen und nehmen so eine explizit normative Positionierung im Diskursfeld vor.

Damit wird Nachhaltigkeit selbst zum Gegenstand der Forschung. Wenn wir über Konturen, Kontexte und Perspektiven von transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung sprechen, dann braucht es entsprechend eine Theoretisierung von transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung in ihrer Pluralität und eine genaue Analyse der jeweils vertretenen Verständnisse von dem, was als nachhaltig charakterisiert wird.

### 2.3. Das kritisch-emanzipatorische Nachhaltigkeitsverständnis von PoNa

PoNa hat in den ersten Monaten der gemeinsamen Arbeit ein eigenes kritisch-emanzipatorisches Nachhaltigkeitsverständnis erarbeitet. Die Auseinandersetzung der Forschungsgruppenmitglieder mit verschiedenen Begriffen, Konzepten und Theorien diente nicht nur der interdisziplinären Verständigung innerhalb der Gruppe (siehe Kapitel IV.2; vgl. Bergmann et al. 2010: 51ff.), sondern hatte von Anfang an auch die Funktion, Annahmen und Ausgangspunkte im kontrovers strukturierten Diskurs um nachhaltige Entwicklung transparent zu machen. Die Intention war es, über die Zusammenführung und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen kritischen Ansätzen emanzipatorische, nicht-hegemoniale Perspektiven im Nachhaltigkeitsdiskurs sichtbar zu machen, für die eigene Arbeit zu nutzen und letztlich auch zu stärken.

Was macht das Kritisch-Emanzipatorische aus? Nach welchen normativen Kriterien wurden jene Ansätze ausgewählt, die das PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis maßgeblich beeinflusst und inspiriert haben?

#### ***1. Kritisch-emanzipatorische Nachhaltigkeit ist relational***

Ausgehend von dem Erkenntnisinteresse zu analysieren, wie die vielfältigen und wechselseitigen Beziehungen zwischen Natur und Gesellschaft durch Politik gestaltet werden, setzt sich die Forschungsgruppe PoNa insbesondere mit solchen Arbeiten auseinander, die diesen als relationalen Zusammenhang theoretisieren. Zentraler Bezugspunkt für PoNa war hier, wie bereits in Abschnitt 2.1 ausgeführt, das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse (vgl. z. B. Becker/ Jahn 2006a).

#### ***2. Kritisch-emanzipatorische Nachhaltigkeit ist herrschaftskritisch***

Damit richtet sich unser Fokus auf jene Ansätze, Konzepte und Theorien, die Kritik an bestehenden Herrschaftsverhältnissen (wie ökonomischen Verhältnissen, Geschlechterverhältnissen oder Herrschaft gegenüber Natur) und an damit einhergehenden Einschränkungen von Lebenschancen und Entfaltungsmöglichkeiten üben und die gleichzeitig alternative, diese Verhältnisse überwindende Perspektiven, d.h. neue Denk- und Lebensformen aufzeigen. Die Auswahl schließt auch die Kritik am hegemonialen Nachhaltigkeitsdiskurs selbst mit ein. Es werden von uns auch solche Positionen berücksichtigt, die dem Nachhaltigkeitsdiskurs skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen und ihn als macht- und herrschaftsblind kritisieren bzw. als Strategie modernisierter Herrschaftssicherung begreifen (vgl. z. B. Eblinghaus/ Stickler 1996; Görg/ Brand 2002).

### ***3. Kritisch-emanzipatorische Nachhaltigkeit stärkt Gerechtigkeit***

Zentraler Ausgangspunkt des Nachhaltigkeitsdiskurses war, dass nachhaltige Entwicklung es heutigen und zukünftigen Generationen ermöglichen soll, ihre Bedürfnisse zu befriedigen (vgl. Hauff 1987: 46). Wir haben uns daher von jenen Ansätzen inspirieren lassen, die auf eine gleichrangige Berücksichtigung und Ermöglichung von intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit abzielen (Ott/Döring 2008) und die Menschen reale, nicht bloß formale Möglichkeiten für ein „gutes Leben“ bieten (vgl. stellvertretend Nussbaum 2003; 2006). Nachhaltigkeit als Gerechtigkeitskonzept zu verstehen, bedeutet auch, die bestehenden Ungerechtigkeiten sowie die daraus resultierende unterschiedliche Betroffenheit von umweltpolitischen Maßnahmen in den Blick zu nehmen.

### ***4. Kritisch-emanzipatorische Nachhaltigkeit ist integrativ***

Ein solch umfassendes Verständnis von Gerechtigkeit kann nur eingelöst werden, wenn nachhaltige Entwicklung als integratives Prinzip verstanden wird und die vielfältigen Verflechtungen zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen berücksichtigt werden. Die getrennte Betrachtung einzelner Dimensionen und das Nebeneinanderstellen der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension (wie z. B. im Drei-Säulen-Modell) werden von der Forschungsgruppe PoNa daher als krisenverursachend und -verstärkend gewertet und somit abträglich für nachhaltige Entwicklung. Tatsächliche Integration bedeutet, die bestehenden Dimensionen in ihrer Qualität zu verändern, sodass neue Qualitäten und veränderte Kategorien entstehen (können). Dieses Verständnis knüpft an die Ergebnisse des Forschungsverbunds „Blockierter Wandel?“ an:

Nachhaltigkeit „als integratives Prinzip ernst zu nehmen bedeutet eine integrative Betrachtung anderweitig getrennter Sphären [...]. Ihre Integration erfordert, diese Dimensionen aufeinander bezogen neu zu denken, sie in ihren spezifischen Qualitäten neu zu bestimmen.“ (ebd. 2007: 85)

Integrationsappelle allein, d. h. die programmatische Forderung nach der Verbindung ökologischer, ökonomischer und sozialer Aspekte, reichen für eine solche Integration nicht aus. Vielmehr laufen sie Gefahr, Zielkonflikte z. B. zwischen ökonomischen und ökologischen Prioritäten zu überdecken.

### ***5. Kritisch-emanzipatorische Nachhaltigkeit stellt Gewissheiten infrage***

Die Dekonstruktion krisenverursachender Trennungen und die Erarbeitung integrativer Perspektiven als neue Bezogenheiten zwischen diesen Trennungen sowie schließlich das Infragestellen vermeintlicher Gewissheiten bilden daher weitere Merkmale des kritisch-emanzipatorischen Zugangs bei der Erarbeitung des PoNa-Nachhaltigkeitsverständnisses. Orientiert haben wir uns dabei an den dis-

kurstheoretischen Arbeiten von Johannes Dingler (2003) und der Sozial-ökologischen Forschungsgruppe NEDS (z. B. Höhler/ Luks 2004), die beide – ausgehend von Foucault und anderen poststrukturalistische Theoretiker\_innen – auf die soziale Konstruktion von nachhaltiger Entwicklung verweisen. U. a. folgt PoNa ihrer Kritik an Strategien der ökologischen Modernisierung. Die zitierten Arbeiten sensibilisieren PoNa zudem für die problematische „natur- und technikwissenschaftliche Evidenzproduktion“ (Luks et al. 2003: 4) und die Notwendigkeit, diese zu hinterfragen.

### 2.3.1. Theoretische Bezüge

Die Gestaltung des Verhältnisses von Natur und Politik hängt maßgeblich von der Art und Weise ab, wie Menschen wirtschaften. Natur ist immer seltener unberührte und ursprüngliche Natur und damit in der Regel Resultat sozio-ökonomischer Entwicklungen. Möglichkeiten und Grenzen der politischen Gestaltung nachhaltiger Entwicklung haben somit immer auch eine ökonomische Dimension. Diese bleibt in der Sozialen Ökologie bisher relativ unsichtbar. Im Verständnis von PoNa steht Politik Ökonomie aber nicht als externer Akteur gegenüber. Anschließend an die Debatten der (Kritik der) Politischen Ökonomie gehen wir vielmehr davon aus, dass Politik mit Ökonomie eine widersprüchliche Einheit bildet.

In Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen an der Schnittstelle Natur, Ökonomie und Politik sind neben dem Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse (Fokus Natur) das Konzept der (Re)Produktivität (Fokus Ökonomie) (1) und die Ausführungen zum Radikalen Reformismus (Fokus Politik) (2) besonders wichtig für die Erarbeitung unseres kritisch-emanzipatorischen Nachhaltigkeitsverständnisses:

(1) Das Ökonomieverständnis von PoNa wird stark durch die feministische Ökonomie geprägt. Maßgeblichen Einfluss auf die theoretische und konzeptionelle Arbeit von PoNa hat vor allem das Konzept der (Re)Produktivität, das von Adelheid Biesecker und Sabine Hofmeister (2006) in Auseinandersetzung mit der Sozialen Ökologie als Beitrag zu einer kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse entwickelt wurde. (Re)Produktivität bezeichnet die „prozessuale, nicht durch Abwertungen getrennte Einheit aller produktiven Prozesse in Natur und Gesellschaft, bei gleichzeitiger Unterschiedenheit“ (ebd. 2006: 19). Mit diesem Konzept verbindet sich u. a. ein Verständnis von Natur als Naturproduktivität sowie ein Verständnis von Ökonomie als vorsorgendem Wirtschaften – beide Gedanken fließen in die inhaltliche Ausgestaltung der Kategorien Natur und Ökonomie ein (vgl. auch Biesecker/ Hofmeister 2003; Hofmeister 2004; Biesecker/ Hofmeister 2009).



(2) Spätestens seit dem Brundtland-Bericht (vgl. Hauff 1987) werden die sozial-ökologischen Krisen auch als politische Probleme globalen Ausmaßes charakterisiert. Als eine Antwort auf diese Krisen gilt es somit auch, das Politische neu zu denken. Neben Ansätzen aus der Global Governance-Forschung, die die Bedeutung von Kooperation und Partizipation adressieren, bezieht sich PoNa auch auf den Ansatz des radikalen Reformismus (vgl. Esser et al. 1994; Hirsch 2007). Dieser bietet die Möglichkeit sowohl die starke Problemlösungsorientierung der Governance-Ansätze machtkritisch zu hinterfragen und zu kontextualisieren, als auch die in Governance-Ansätzen häufig zu findende Vorstellung eines kooperativen, moderierenden Staates um eine eher konflikttheoretische, staatskritische Perspektive zu ergänzen, die den Staat als Herrschaftsverhältnis, das damit nur bedingt als Motor für nachhaltige Reformen sieht. Nach Ansicht des radikalen Reformismus sind Veränderungen vielmehr Angelegenheit der Menschen selbst, die in unmittelbaren Lebenszusammenhängen ansetzen müssen (vgl. Brand et al. 2000; Hirsch 2007). Auch das Plädoyer, Gewissheiten infrage zu stellen, übernehmen wir als Beitrag zu einem kritisch-emanzipatorischen Nachhaltigkeitsverständnis vom radikalen Reformismus ebenso wie die oben bereits angeschnittene Thematisierung des Verhältnisses von Politik und Ökonomie.

### **2.3.2. Das PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis mit seinen neun Kategorien**

Um visionäre Perspektiven auf gesellschaftliche Naturverhältnisse zu identifizieren und zu entwickeln, braucht es eine kritische Analyse des jeweiligen Ist-Zustandes. PoNa geht es nicht zuletzt darum, über eine solche Analyse auch Widersprüche und Zielkonflikte sowohl auf der Ebene der politischen Programmatik (in Strategien, Programmen und Konzepten) als auch in der konkreten Umsetzung aufzudecken und damit die bereits angesprochenen Möglichkeiten und Grenzen der Integration sichtbar zu machen. Diese methodische und analytische Funktion erhält das PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis dadurch, dass die Forschungsgruppe in Auseinandersetzung mit den dargestellten normativen Grundannahmen und theoretischen Bezügen neun Kategorien formuliert (siehe Abb. 1). Diese Kategorien werden durch erkenntnis- und interpretationsleitende Fragen konkretisiert (siehe auch Abschnitt 2.4).

Ausgangspunkt des Forschungsprojekts PoNa ist, dass eine nachhaltige Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse der Reflexion und ggf. der Reformulierung von in Politik eingeschriebenen und durch Politik vertretenen Natur- und Politikverständnissen bedarf. Natur und Politik sind somit nicht nur Analysegegenstand des Forschungsprojekts, sondern werden als die beiden ersten

Kategorien des PoNa-Nachhaltigkeitsverständnisses identifiziert, ergänzt um Ökonomie als dritter Kategorie.



**Abbildung 1:** Entwurf eines kritisch-emanzipatorischen Nachhaltigkeitsverständnisses (Friedrich et al. 2011: 418)

Neben diesen drei zentralen Kategorien werden sechs weitere Kategorien für die (politische) Gestaltung von Natur als relevant bestimmt. Die kritisch-emanzipatorische Perspektive macht nicht zuletzt die Bedeutung von Macht und Herrschaft deutlich, die als vierte Kategorie aufgenommen wird. Macht- und herrschaftskritisch lässt sich auch nach der Verfasstheit der Geschlechterverhältnisse fragen – und zwar sowohl in Bezug auf individuelle Männer und Frauen als

auch als analytische Kategorie für Dichotomisierungen und Hierarchisierungen jenseits individueller (biologischer) Geschlechterzugehörigkeit. Integrative Perspektiven zu entwickeln, bedeutet für uns auch, sich mit den unterschiedlichen Strategien von Effizienz, Suffizienz und Konsistenz auseinanderzusetzen, wie sie im Nachhaltigkeitsdiskurs diskutiert werden. Daher nehmen wir auch diese als Kategorie auf. In den Blick rückte außerdem die Kategorie Zeit, die natürliche wie auch gesellschaftliche Prozesse bestimmt. Aus einer kritisch-emanzipatorischen Perspektive werden auch Fragen nach der Kategorie Wissen aufgeworfen, d. h. danach, welches Wissen wie konstruiert wird und Eingang in welche Debatten findet. Schließlich wollen wir mit der Kategorie Reflexivität explizit machen, was ausgehend vom kritisch-emanzipatorischen Paradigma in allen Kategorien des PoNa-Nachhaltigkeitsverständnisses angelegt ist: Evidenzen infrage zu stellen und sorgsam mit Risiken und (Neben)Folgen bei der Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse umzugehen.

Das PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis mit seinen neun Kategorien bildet den Bezugspunkt sowohl für die kritische Analyse als auch für die Bewertungen vorhandener Konzepte und Praktiken in den beiden Politikfeldern Ländliche Entwicklung und Agro-Gentechnik.

## **2.4. Rückblick auf die Arbeit mit dem PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis**

Auch im Nachhinein erachten wir einerseits alle neun Kategorien als relevant, um Politiken der Naturgestaltung zu untersuchen und zu bewerten. Andererseits entspricht es unserem (auch) prozeduralem Verständnis von Nachhaltigkeit, deutlich zu machen, dass Nachhaltigkeitsverständnisse generell nicht in Stein gemeißelt sind. Sie dienen der Verständigung, sie zeigen die normative Richtung von Transformationsprozessen an. Aber sie müssen ‚offen‘ sein und bleiben, um Änderungen und Ergänzungen vornehmen zu können. Postkoloniale und queer-feministische Perspektiven beispielsweise hätten in den Analysen von PoNa rückblickend stärker berücksichtigt werden können, als dies der Fall war. Auch eine noch explizitere Rezeption von Arbeiten aus dem Bereich Political Ecology hätte die herrschaftskritische Perspektive von PoNa analytisch wie normativ stärken können. Außerdem wurde im Verlauf des Forschungsprozesses deutlich, dass die Kategorie Raum das Kategoriensystem sinnvoll hätte ergänzen können, insbesondere um die Verbindung gesellschaftlicher Natur- und Geschlechterverhältnisse als gesellschaftliche Raumverhältnisse zu verdeutlichen. Besonders wichtig war uns, dem im PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis formulierten Integrationsanspruch gerecht zu werden:

„Eine integrative, die unterschiedlichen Kategorien miteinander verbindende Perspektive ist für unser Nachhaltigkeitsverständnis zentral, d. h., es ist erforderlich, u. a. verschiedene Nachhaltigkeitsdimensionen, gesellschaftliche Akteure sowie Politikbereiche zu integrieren, aber auch unterschiedliche Zeit- und Raumperspektiven im Blick zu halten. Aus diesen Anforderungen wird deutlich, dass integrative Politiken voraussetzungsvoll sind, denn sie erfordern die Reflexion von krisenverursachenden Trennungen, von Widersprüchen, Hierarchisierungen und Herrschaftsverhältnissen, die die politische Steuerung (mit-)bestimmen. Zielkonflikte zwischen z. B. ökonomischen, ökologischen und politischen Aspekten können nicht über Integrationsappelle überwunden werden, solange die mit ihnen verbundenen unterschiedlichen Interessen, Verständnisse und Rationalitäten nicht aufgedeckt und hinterfragt werden. [...] Politiken nachhaltiger Naturgestaltung, die in unserem Verständnis immer gleichermaßen auf intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit zielen (müssen), müssen all dies im Blick behalten und sind deshalb selbst als ein vielfaches Integrationskonzept zu verstehen“ (Friedrich et al. 2010: 18).

Diese integrative Perspektive einzunehmen, hat nicht in jedem Fall bedeutet, bei der Analyse immer alle neun Kategorien des Nachhaltigkeitsverständnisses gleichermaßen zu berücksichtigen. So wurden zur Analyse von Agrarumweltmaßnahmen exemplarisch die Kategorien Natur, Ökonomie und Reflexivität herangezogen (Mölders et al. 2012). Zu den zentralen Untersuchungsergebnissen der Dissertation von Beate Friedrich gehörte nur die explizite Analyse der zugrunde liegenden Natur- und Politikverständnisse (Friedrich 2015: 270ff.). Dennoch, und das zeichnet alle Arbeiten im PoNa-Kontext aus, wurden vielfältige Aspekte der anderen Kategorien jeweils mitgedacht, wurde der Blick auf Dichotomien und Trennungsstrukturen gerichtet, wurden Zielkonflikte analysiert. So verweist die Analyse des Politikfelds Ländliche Entwicklung und die hier herausgearbeitete Gegenüberstellung von Schutz- und Nutz-Natur auf die wechselseitige Konstruktion von Ökonomie und Natur. Der Integrationsanspruch des PoNa-Nachhaltigkeitsverständnisses ermöglichte es, die Unvereinbarkeit von endlosem Wachstum und nachhaltigem Wirtschaften aufzudecken.

Das PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis half dabei, auch dann eingeschriebene Hierarchien sichtbar zu machen, wenn der Analysefokus eigentlich ein anderer war. So war beispielsweise das Hauptaugenmerk der Bilddiskursanalyse auf die Naturverständnisse und die Darstellung von gentechnisch veränderten Pflanzen gerichtet. Gleichzeitig wurden aber sowohl in der Bildern von Kampagnen der Befürworter\_innen und Gegner\_innen von Agro-Gentechnik Geschlechterstereotype identifiziert. An dieser Stelle wurde deutlich, dass die Darstellung von Natur, Natürlichkeit, Gefährlichkeit bzw. Unbedenklichkeit eng verknüpft ist mit Bildern von Geschlechterverhältnissen (vgl. Gottschlich et al. 2014a: 52ff.; Sulmowski et al. 2014).

Festzuhalten bleibt, dass mit dem PoNa-Nachhaltigkeitsverständnis ein Beitrag zur sozial-ökologischer Integrationsarbeit geleistet wurde. Es ermöglichte interdisziplinäre Verständigung und Analysen und leitete die Forschungsarbeiten methodisch an. Es wäre wünschenswert, dass die Arbeit mit und an diesem kritisch-emanzipatorischen Nachhaltigkeitsverständnis auch über die Projektlaufzeit hinaus weitergeht.

Politiken der Naturgestaltung

Ländliche Entwicklung und Agro-Gentechnik zwischen  
Kritik und Vision

Gottschlich, D.; Mölders, T. (Hrsg.)

2017, XVIII, 306 S. 3 Abb., 1 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-08192-8